



Peter Zimmerling | Leipzig

geb. 1958, Dr. theol. habil., Professor für Praktische Theologie, Erster Universitätsprediger

zimmerli@rz.uni-leipzig.de

Renaissance der Beichte?

Hintergründe und Perspektiven in der evangelischen Seelsorge

Seit einigen Jahren lassen sich Anzeichen für eine Renaissance der Beichte im Protestantismus erkennen.¹ Der Begriff Beichte hat in der evangelischen Tradition unterschiedliche Bedeutungsfacetten. Viele Christ(inn)en praktizieren die sog. Herzensbeichte im stillen Gebet, indem sie Gott um Vergebung ihrer Sünden bitten. Die Vaterunser-Bitte „Vergib uns unsere Schuld“ stellt hierzu eine prototypische Formulierung dar. Daneben existiert die geschwisterliche Beichte, die Versöhnung von Christ(inn)en untereinander. Sie geht auf Aussagen Jesu in der Bergpredigt zurück, wonach vor dem Dienst für Gott die Versöhnung mit dem Bruder erfolgen soll (Mt 5,23f.). Im Raum der evangelischen Kirchen wird v.a. die gemeinsame Beichte der im Gottesdienst Versammelten praktiziert.² Sie kommt vor als „offene Schuld“ (d.h. öffentliche Schuld) entweder ohne explizite Zusage der Vergebung oder als gemeinsam gesprochenes Schuldbekenntnis mit förmlichem Zuspruch der Vergebung durch den/die Pfarrer(in). Schließlich gibt es die Einzelbeichte, Privatbeichte oder persönliche Beichte, früher oft „Ohrenbeichte“ genannt, um die es im Folgenden primär gehen soll. Im Protestantismus ist sie mehr und mehr hinter der gemeinsamen Beichte im Gottesdienst zurückgetreten.³ Schon aus juristischen Gründen besitzt die Einzelbeichte aber – zumindest theoretisch – auch in den evangelischen Kirchen eine herausgehobene Bedeutung. Jede Beichte vor einem/einer Pfarrer(in) steht unter dem Beichtgeheimnis, das der Staat anerkennt. Der/Die Beichtthörer(in) ist durch die Ordination zur Verschwiegenheit verpflichtet. Auch vor Gericht kann er/sie nicht zu einer Zeugenaussage im Hinblick auf den Inhalt der Beichte gezwungen werden.

1 Vgl. dazu ausführlicher meine beiden größeren Veröffentlichungen zum Thema: P. Zimmerling, *Studienbuch Beichte*. Göttingen 2009; ders., *Beichte – Gottes vergessenes Angebot*. Leipzig 2015.

2 Vgl. dazu T. Böttrich, *Schuld bekennen – Versöhnung feiern. Die Beichte im lutherischen Gottesdienst* (Arbeiten zur Pastoraltheologie, Liturgik und Hymnologie 46). Göttingen 2008.

3 Zur wechselvollen Geschichte der Beichte in den ev. Kirchen vgl. P. Zimmerling, *Studienbuch Beichte, Kap. 1*, 13ff. [s. Anm. 1].

Aufbruch zu neuen Ufern in der evangelischen Seelsorge

In der Seelsorge geht es heute darum, dem einzelnen Menschen einerseits zur Selbstwerdung, andererseits zur Selbstvergewisserung zu verhelfen. Meine These ist, dass die Beichte auf dem Weg dahin ein wichtiges seelsorgliches Mittel darstellt. Einerseits steht vielen Menschen in unserer Gesellschaft ein früher undenkbarer Reichtum an Selbstverwirklichungsmöglichkeiten zur Verfügung. Die Erweiterung von Lebensmöglichkeiten ist etwas Positives. In der Seelsorge geht es angesichts dieser Situation darum, Menschen „Mut zum Selbst“ zu machen, wie es in der Seelsorgebewegung früher formuliert worden ist.⁴ Andererseits ist angesichts zunehmender Veraltungsgeschwindigkeiten – was heute gilt, ist morgen bereits überholt – und Ausdifferenzierung jeder Mensch gezwungen, eine Patchwork-Identität zu entwickeln, die dem rasanten gesellschaftlichen Wandel Rechnung trägt und aus verschiedenen möglichen Lebensmustern zusammengesetzt wird. Mit der Multioptionsvielfalt⁵ geht die Angst einher, etwas zu verpassen, die sich in der Scheu vor Selbstfestlegungen auswirkt. Die Konsequenz ist eine häufig zu beobachtende Überanstrengung des Subjekts, das sich ständig selbst definieren muss. Angesichts dieser Situation geht es in der Seelsorge darum, Menschen zur Selbstvergewisserung durch heilsame Selbstbegrenzung zu verhelfen.⁶ „Die postmoderne Gesellschaft provoziert durch die Illusion, dass man immer unendlich viele Möglichkeiten habe, beim Einzelnen das Gefühl: ‚Ich darf nicht am Ende sein!‘ – eben dies als gesellschaftlichen Zwang zu entlarven, vermag ein Seelsorger dann, wenn er diesen letzten Schritt der Selbstverendlichung mitgehen kann: Du darfst am Ende sein – ich will das mit Dir aushalten!“⁷ Dass daraus keine „Glorifizierung fragmentarischer Existenz und fragmentarischer Arbeitserfolge“ wird – so der Vorwurf von M. Josuttis⁸ –, verbürgt der reformatorisch verstandene Rechtfertigungsglaube. Dieser bildet die inhaltlich-theologische Ermöglichung von „Selbstbegrenzung“ und „Selbstverendlichung“. Dabei stellt die Beichte ein wichtiges, ja unverzichtbares Mittel dar, dass die Rechtfertigung durch Gott allein aus Gnaden einem Menschen zur konkreten Erfahrung wird. Indem der/die Beichtthörer(in) dem/der Beichtenden im Auftrag Gottes die Vergebung seiner/ihrer Schuld und seines/ihrer Versagens zuspricht, wird ein Neuanfang möglich. Dass dem/der Beichtenden in der Beichte seine/ihre Gerechtigkeit von außen als *iustitia aliena* zugesprochen wird, ist nicht Ausdruck einer entmündigenden, klein machenden, sondern einer heilsam rettenden Erfahrung (C. Möller). Sie

4 Vgl. dazu C. R. Rogers, *Entwicklungen der Persönlichkeit*. Stuttgart 1973, 167ff.

5 P. Gross, *Die Multioptionsgesellschaft*. Frankfurt a.M. 4¹⁹⁹⁶.

6 So R. Schieder, *Seelsorge in der Postmoderne*, in: *Wege zum Menschen* 1994, 40ff. in Aufnahme von H. Luther, *Religion und Alltag. Bausteine zu einer Praktischen Theologie des Subjekts*. Stuttgart 1992.

7 R. Schieder, *Seelsorge in der Postmoderne*, 40 [s. Anm. 6].

8 M. Josuttis, *Die Einführung in das Leben. Pastoraltheologie zwischen Phänomenologie und Spiritualität*. Gütersloh 1996, 120.

ermöglicht dem/der Beichtenden bei sich selbst einzukehren, seine/ihre Selbstbegrenzung bewusst anzunehmen. Er/Sie muss nicht mehr sein, als er/sie vor Gott und Menschen in Wirklichkeit ist: ein heilsam begrenzter Mensch.

Auch die führenden Vertreter(innen) der humanwissenschaftlich orientierten Seelsorgebewegung haben in den 1970er Jahren versucht, die Eigenart der religiösen Praxis in der Seelsorge näher zu bestimmen. Ihre Erkenntnisse müssen aber unter den veränderten Bedingungen der Gegenwart weiterentwickelt werden. Kirchliche Seelsorge ist der zunehmenden Konkurrenz vonseiten anderer Seelsorgeangebote ausgesetzt. Unter ganz anderen Bedingungen als in der Diskussion der 1970er Jahre ist damit die Frage wieder aktuell geworden, worin das besondere Profil kirchlicher Seelsorge besteht. I. Karle hat mit ihrer Untersuchung *Seelsorge in der Moderne* im Anschluss an die Systemtheorie N. Luhmanns auf die notwendige Kirchlichkeit als Profil evangelischer Seelsorge hingewiesen.⁹ Ich würde vorsichtiger von der Respiritualisierung als Entwicklungshorizont der Seelsorge sprechen. Viele Menschen – durchaus auch solche aus säkularen Kontexten – sind heute offen für spirituelle Angebote in der Seelsorge, z.B. für ein Gebet oder andere leicht mitvollziehbare geistliche Rituale. Warum sollte die Beichte nicht dazu gehören? Sie würde helfen, die Spiritualität als eine Quelle göttlicher Lebenskraft im Rahmen der Seelsorge zu entdecken und damit Selbstbeschränkung der Seelsorge auf psychologisch bzw. therapeutisch erschließbare Selbstheilungskräfte des Menschen zu überwinden. Inhaltlich führt die bewusste Reintegration der spirituellen Dimension in die heutige Seelsorge dazu, den Glauben als Lebenshilfe, ein in der jüngsten Vergangenheit nur wenig genutztes Potenzial, zu erschließen.

Neben dem seelsorgerlichen Einzelgespräch finden heute zunehmend eine Reihe weiterer alter und neuer Mittel in der Seelsorge Beachtung. Zum einen spielen die modernen Telekommunikationsmittel eine zunehmende Rolle. Das gilt v.a. für das Internet und die dadurch möglich gewordene Kommunikation. Wie die traditionelle Telefonseelsorge stellen Angebote per Internet (von Gemeinden, aber auch von einzelnen Pfarrer(inne)n oder Laien) – etwa als Chat – eine inzwischen durchaus in Anspruch genommene Form der Seelsorge dar. Solche Angebote entsprechen offensichtlich dem Lebensgefühl, d.h. den Kommunikationsgewohnheiten einer zunehmenden Anzahl von Menschen, für die es selbstverständlich geworden ist, das Internet als Artikulations- und Austauschraum zu nutzen.

Auf der anderen Seite lässt sich in der Seelsorge gegenwärtig eine Rückbesinnung auf traditionelle, aber seit längerer Zeit in den Hintergrund getretene Akte beobachten. Dazu gehören Handlungen stärker sinnlicher und ritueller Art wie Segnen, Meditieren, Handauflegen, Fasten, Austreiben und eben auch Beichten. Josuttis hat in diesem Zusammenhang sogar für die Notwendigkeit eines Paradig-

⁹ I. Karle, *Seelsorge in der Moderne. Eine Kritik der psychoanalytisch orientierten Seelsorgelehre*. Neukirchen-Vluyn 1996.

menwechsels in der Seelsorge bzw. der Praktischen Theologie insgesamt plädiert.¹⁰ Ich würde nicht soweit gehen, trete aber für eine Ergänzung des Gesprächs als bisher fast ausschließliches Mittel kirchlicher Seelsorge ein. Die Seelsorge hat hier auf Veränderungen der gesellschaftlichen Gemütslage zu reagieren. Die allgemeine Skepsis gegenüber der Intellektualität führte zur Krise einer auf die Ratio reduzierten Religiosität. Viele Zeitgenoss(inn)en erwarten heute vom christlichen Glauben weniger die Lösung weltanschaulicher Probleme als vielmehr Hilfe im Diesseits, in ihrer konkreten Existenz, ihren Lebensproblemen und Krankheiten.¹¹ Gerade geistig beanspruchte Menschen wollen den Glauben nicht nur denken, sondern sinnenfällig erfahren. Die Beichte stellt dazu ein wichtiges Mittel dar.

Zwei Eckpunkte in der Geschichte der Beichte im Protestantismus

Martin Luther

Die Reformation wurde ausgelöst durch einen Wittenberger Beichtstuhlstreit um die Frage nach der Bedeutung und Gültigkeit des Ablasses. Der Streit führte zur Lösung der 1500 Jahre in der Christenheit ungelöst gebliebenen Frage nach der Sünde im Christenleben: Gott ist bereit – ohne Vorleistungen – dem/der Getauften immer neu seine/ihre Sünde zu vergeben. Vielen Protestant(inn)en – und vermutlich auch vielen Katholik(inn)en – ist dabei unbekannt: Luther hat im Gefolge des Beichtstuhlstreits die Beichte keineswegs abgeschafft. Vielmehr hat er sie radikal reformiert. Theologische Bedeutung und äußere Gestalt der Beichte bilden dabei die Nagelprobe seiner Rechtfertigungslehre. Daraus ergibt sich zum einen: Die Beichte darf nicht – wie im Spätmittelalter – als frommes Werk des Menschen missverstanden werden, das Gott von ihm zu tun verlangt. Sie ist vielmehr Gottes Angebot, sich das Evangelium persönlich zusprechen zu lassen.¹² Im Kern ist die Beichte deshalb Zuspruch des Evangeliums. Zum anderen folgt aus der Rechtfertigungslehre: Genauso wenig wie jemand zur Annahme des Evangeliums gezwungen werden kann, darf er/sie mit Zwangsmitteln zum Gebrauch der Beichte gebracht werden. Sie muss eine freiwillige Angelegenheit bleiben. Luther hat deshalb den mittelalterlichen Beichtzwang abgeschafft. „Man soll wohl dazu reizen, aber nit treiben, man soll dazu locken, aber nit zwingen. Man soll die Leute darin bestärken, aber man soll nit drohen und schrecken mit der Beicht. Frei, willig und gern soll man beichten. Kann man das nit tun, so lasse man das Treiben ausstehen.“¹³

10 Vgl. dazu den Seelsorgeentwurf M. Josuttis, *Segenskräfte. Potentiale einer energetischen Seelsorge*. Gütersloh 2002; sowie ders., *Der Weg in das Leben. Eine Einführung in den Gottesdienst auf verhaltenswissenschaftlicher Grundlage*. Gütersloh 1993; ders., *Die Einführung in das Leben*. Gütersloh 1996.

11 E. Biser, „Das Christentum ist eine therapeutische Religion“. *Fragen zur Situation von Glaube und Christentum an Eugen Biser*, in: HerKorr 48 (1994), 453f., hier: 454.

12 Vgl. M. Luther, *Ausgewählte Werke. Die Münchner Lutherausgabe*, Bd. 3. Hrsg. von H.H. Borchardt / G. Merz. München 1962, 290.

13 M. Luther, *Weimarer Ausgabe* (WA) 8, 177, 28–33 (*Von der Beichte*, 1521; Sprache modernisiert); s. auch ders., *Ausgewählte Werke*, Bd. 3, 289ff. (*Der Große Katechismus*, 1529).

So hoch schätzte Luther die Beichte, dass er lange schwankte, ob sie zu den Sakramenten zu zählen ist oder nicht. Schließlich entschloss er sich, es nicht zu tun, weil ihr – zwar von Jesus Christus eingesetzt – ein sichtbares Zeichen fehlt. Dennoch behält sie gerade durch die Verknüpfung mit der Taufe ihre Wichtigkeit. Sie ist „nicht anders denn ein Wiedergang und Zutreten zur Taufe“.¹⁴

Eine Art Kompendium von Luthers Beichtauffassung liegt in seinem *Kleinen* und *Großen Katechismus* vor. In ersterem wird die Beichte zunächst auf ihre beiden wesentlichen Stücke beschränkt: Es geht in ihr allein um das Bekenntnis der Sünde und um die Absolution. Damit ist die mittelalterliche Verknüpfung der Beichte mit einer Fülle von Bußleistungen vom Tisch. Weiter weist Luther darauf hin, dass nur bewusste Sünden bekannt werden müssen. Damit ist die Forderung der Kirche nach vollständiger Aufzählung aller Sünden überwunden. Dieser Hinweis ist deshalb so wichtig, weil bis dahin die Wirksamkeit der Absolution von der Vollständigkeit der Aufzählung abhängig war, man also nie sicher sein konnte, ob die Vergebung auch gültig war. Auch die Ablösung der Beichte von einer bestimmten Form von Reue befreit sie von Ängstlichkeit und Skrupulosität. Luther stellt die Beichte in einen Raum der Freiheit. Dass sie dem Menschen ein befreites Gewissen schenken will, muss sich darin widerspiegeln, wie in ihr Schuld bekannt wird.

Für Luther ist es unfassbar, dass Menschen das Angebot der Beichte ausschlagen. Er kommt im *Großen Katechismus* zu dem Schluss, dass derjenige, der nicht beichtet, gar kein Christ sein kann, weil er dadurch zu erkennen gibt, dass er das Evangelium selbst verachtet. „Willst du es aber verachten und so stolz ungebeichtet hingehen, so schließen wir das Urteil, daß du kein Christ bist (...). Denn du verachtest, was kein Christ verachten soll (...) und ist ein gewisses Zeichen, daß du auch das Evangelium verachtest.“¹⁵ Umgekehrt ist die Praxis der Beichte ein untrüglicher Hinweis auf das Christsein eines Menschen. Wer Christ(in) ist, übt die Beichte, und wer die Beichte übt, ist ein/e Christ(in).

Warum der harsche Ton? Luther hatte zu seiner eigenen Bestürzung erkennen müssen, dass die von ihm in Gang gebrachte reformatorische Erneuerung der Beichte nicht zu ihrem fleißigeren Gebrauch führte. Im Gegenteil: Durch die Abschaffung des Beichtzwangs ist es im Raum der sich konstituierenden evangelischen Kirche zum Verfall der Beichte gekommen. Die Freiheit *zur* Beichte wurde bald als Freiheit *von* der Beichte missverstanden. Um seiner Forderung nach fleißigem Gebrauch der Beichte Nachdruck zu verleihen, rückt Luther im *Großen Katechismus* Christsein und Beichte so nahe zusammen, dass das Beichten zum Kennzeichen von Christsein wird: Ein Gedanke, der zu früheren Aussagen Luthers mit ihrer betonten Pluralität von Möglichkeiten des Zuspruchs der Vergebung – etwa in seiner Predigt über die Beichte am Sonntag Reminiscere 1522 – in deutlich-

14 *Die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche*. Hrsg. im Gedenkjahr der Augsburgerischen Konfession 1930. Göttingen 1979, 706 (*Der Große Katechismus*).

15 Zit. nach M. Luther, *Ausgewählte Werke*, Bd. 3, 291 [s. Anm. 13].

er Spannung steht.¹⁶ In den lutherischen Kirchen wird bald das Katechismusverhör vor dem Abendmahlsgang obligatorisch. In gewisser Weise fällt damit die Luther nachfolgende Kirche hinter seine Erkenntnisse zurück.

Joachim Scharfenberg

Bisher am radikalsten wurde die Beichte im Protestantismus 1972 durch J. Scharfenberg in Frage gestellt.¹⁷ In der Beichte kulminiert für ihn das vom sog. Bruch gekennzeichnete Gesprächsparadigma der von E. Thurneysen und K. Barth geprägten kerygmatischen Seelsorge. Dieses sei aufgrund neuer Einsichten aus den Humanwissenschaften überholt. Überdies verlange die veränderte gesellschaftliche Situation, den traditionellen Seelsorgeansatz mit der Beichte als Zentrum hinter sich zu lassen. In einer freiheitlich-demokratisch verfassten Gesellschaft funktioniert nach Scharfenbergs Überzeugung der Modus der Übertragung von Schuld auf fraglos anerkannte Autoritäten nicht mehr, die für ihn aufgrund psychologischer Interpretation in der herkömmlichen Beichte vorliegt. Stattdessen müsse es in Zukunft darum gehen, die Probleme der Seelsorgesuchenden im Gespräch zu bearbeiten mit dem Ziel, diesen ein Leben in Freiheit und Selbstbestimmung zu ermöglichen. Höchstens in kommunitätsähnlichen Gemeinschaften ist für ihn die Beichte noch sinnvoll – allerdings auch hier in einer tiefgreifend veränderten Gestalt: nämlich in Form einer selbstkritischen Gruppensprache, in der er das Öffentlichkeitsmoment der urchristlichen Beichtpraxis wiederzuentdecken meint.

Wie kam es zu dieser grundsätzlichen Ablehnung der Beichte? Im genannten Artikel berichtet der Autor von einer Erfahrung, die er während seiner Tätigkeit als Krankenhausseelsorger in Göttingen gemacht hat. Scharfenberg erzählt von einer Frau, die trotz zahlreicher Beichten nicht von quälenden Schuldgefühlen befreit werden konnte. Daraus zieht er nicht den – durchaus berechtigten – Schluss, dass in bestimmten Fällen statt einer Beichte zunächst ein psychologisch orientiertes Beratungsgespräch notwendig sein kann, sondern lehnt die Beichte als Mittel der Seelsorge überhaupt ab. Erst in späteren Veröffentlichungen formuliert er vorsichtiger:¹⁸ Ein Schuldbekenntnis könne in der Seelsorge sinnvoll sein, um Schuld nicht länger verdrängen zu müssen; denn Verdrängtes nötige zur Wiederholung.

Anzeichen für eine Renaissance der Beichte heute

Obwohl Scharfenberg mit seinen Überlegungen der Beichte im Protestantismus zunächst das Fundament unter den Füßen weggezogen hat, lassen sich spätestens

16 *Predigt am Sonntag Reminiscere* (16.03.1522), in: K. Aland (Hrsg.), *Luther Deutsch, Die Werke Martin Luthers in neuer Auswahl für die Gegenwart, Der Kampf um die reine Lehre*, Bd. 4. Göttingen 1983, 91–94.

17 J. Scharfenberg, *Seelsorge und Beichte heute*, in: *Wege zum Menschen* 24, 1972, 80–90.

18 Ders., *Welchen Sinn hat es von Schuld zu sprechen? Wunden, die die Zeit nicht heilt*, in: *EK* 22 (1989), 5.40; ders., *Pastoralpsychologie als Remythologisierung?*, in: *Wege zum Menschen* 40, 1988, 141.

seit den 1980er Jahren vorsichtige Ansätze ihrer Erneuerung beobachten.¹⁹ Die Wiederentdeckung der Beichte ereignete sich in ganz unterschiedlichen Zusammenhängen – sowohl innerhalb als auch außerhalb von Theologie und Kirche. War es früher üblich, schuldhaftes Versagen nach Möglichkeit zu verschweigen oder zu verdrängen (man denke nur an die Reklame noch der 1970er Jahre, in der Hausfrauen aufgrund des Gebrauchs des richtigen Waschmittels ein reines Gewissen verheißen wurde), ist es inzwischen gesellschaftlich akzeptiert, eigenes Fehlverhalten in der Öffentlichkeit zu thematisieren. Dass Menschen ein Bewusstsein wirklicher Schuld und echten Versagens haben, zeigt schon lange die moderne Literatur.²⁰ Die Versuche, Schuld rein soziologisch, psychologisch oder biologisch zu erklären, haben einen Großteil ihrer öffentlichen Plausibilität eingebüßt. Nach Jahrzehnten der Verdrängung von Schuld aus dem öffentlichen Bewusstsein, zeichnet sich in den letzten Jahren eine Veränderung der gesellschaftlichen Gemütslage ab. Es ist geradezu modern geworden, in der Öffentlichkeit Schuld zu bekennen,²¹ und zwar individuelle und kollektive gleichermaßen. Das gilt für den Raum der Medien und der Unterhaltungsindustrie wie auch für die Politik. Talkshows sind immer wieder als säkulares Beicht- und Bußinstitut bezeichnet worden. Unter der Überschrift „Ja, ich bin fremdgegangen“ legen z.B. Partner(innen) voreinander Geständnisse ab. In vielen Filmen geht es darum, wie Menschen mit ihrer Schuld fertigwerden können. Selbst im politischen Bereich lässt sich eine erstaunliche Bereitschaft zum Eingeständnis von Schuld beobachten. Kaum ein Staatsbesuch, ohne dass Schuld bekannt würde. Prominente Beispiele dafür sind die Bill Clintons vor dem amerikanischen Senat und des japanischen Ministerpräsidenten Obuchi in dessen Rede 1998 in Korea. Die Theologin C. Dahlgrün spricht kritisch von einer regelrechten „Entschuldigungsseuche“.²² Auch in der theologischen Diskussion ist die Beichte inzwischen ein heimliches Modethema geworden. Praktisch-theologische Seminare zum Thema erfreuen sich bei Studierenden großer Beliebtheit. Beim Deutschen Evangelischen Kirchentag und v.a. in evangelischen Kommunen wie Taizé findet das Angebot der Einzelbeichte Zuspruch.

Auf der anderen Seite lässt sich – mit guten Gründen – in der Gesellschaft, ja selbst in der Kirche ein „Abschied von der Schuld“ diagnostizieren.²³ Ein Indiz

19 Vgl. z.B. E. Bezzel, *Frei zum Eingeständnis. Geschichte und Praxis der evangelischen Einzelbeichte*. Stuttgart 1982.

20 Siehe z. B. A. Camus (*La Chute*), H. Broch (*Die Schlafwandler*), R. Hochhuth (*Der Stellvertreter*), M. Frisch (*Andorra*), S. Lenz (*Zeit der Schuldlosen*); vgl. J. Gründel, Art. *Sünde V. Theologisch-ethisch*, in: LThK, Bd. 9. Freiburg u.a. 2000, 1129f.

21 Vgl. dazu im Folgenden C. Dahlgrün, „*Sorry, du, dumm gelaufen!*“ *Beobachtungen zur Kultur des Beichtrituals*, in: *Pastoraltheologie* 91 (2002), 308–321.

22 Ebd. [s. Anm. 21]

23 Vgl. R. Riess (Hrsg.), *Abschied von der Schuld? Zur Anthropologie und Theologie von Schuldbewusstsein, Opfer und Versöhnung* (Theologische Akzente 1). Stuttgart u.a. 1996; vgl. auch: E. Hahn, „*Ich glaube ... die Vergebung der Sünden.*“ *Studien zur Wahrnehmung der Vollmacht zur Sündenvergebung durch die Kirche Jesu Christi* (Forschungen zur systematischen und ökumenischen Theologie 92). Göttingen 1999, 181–195.

dafür ist die Beobachtung, dass den meisten Menschen kaum noch verständlich ist, was Schuld und Sünde im biblischen Sinn bedeuten. In der Alltagssprache hat sich eine Abschwächung der Rede von Sünde und Schuld zu einer religiös neutralen Bedeutung oder gar zur rein ironischen Verwendung ereignet. So findet das Wort „sündigen“ nur noch gegenüber der Übertretung von Verkehrsregeln oder bei gesundheitsschädlichem Essverhalten Verwendung. Sünde und Schuld wurden im Bewusstsein einer zunehmend säkularen Gesellschaft mehr und mehr zum rein privaten Phänomen, zu einer Angelegenheit der subjektiven Innerlichkeit ohne Bezug auf Gott. Auch die neue Sehnsucht nach Spiritualität ist mit der Erkenntnis von Sünde und Schuld nicht unmittelbar verbunden. Es geht ihr häufig ausschließlich um eine – angesichts der Risikogesellschaft verständliche – Selbstvergewisserung des Individuums durch spirituelle Erfahrungen. Ein transzendentes göttliches Gegenüber, vor dem man sich für sein Handeln verantwortlich fühlt, spielt in den spirituellen Neuaufbrüchen keine Rolle. Schließlich stellt auch die Nazi-Vergangenheit Deutschlands ein Hindernis auf dem Weg zu einem christlichen Verständnis von Schuld und Entlastung dar. Angesichts der Shoa erscheint die persönliche Schuld des heutigen Menschen bedeutungslos, wenn nicht banal. Es gab in Deutschland nicht nur eine „Unfähigkeit zu trauern“; es gibt auch eine Unfähigkeit, persönliche Schuld zu erkennen und zu bekennen.

Chancen zur Wiedergewinnung der Beichte

Nach Meinung des Philosophen Odo Marquard befindet sich der neuzeitliche Mensch in einer prekären Lage. Er muss mit seiner Schuld und Schuldverflochtenheit selber fertig werden und findet sich als Konsequenz in einer „Übertribunalisierung“ seiner Lebenswirklichkeit vor.²⁴ Der Mensch gerät „als wegen der Übel der Welt absolut Angeklagter – vor einem Dauertribunal, dessen Ankläger und Richter der Mensch selber ist – unter absoluten Legitimationszwang.“²⁵ Weil er die Entlastung durch die göttliche Vergebung nicht mehr kennt, ist der Mensch selbst verantwortlich für alles, was im persönlichen und gesellschaftlichen Leben misslingt. Nur wenige scheinen aber die direkte Konfrontation mit individueller bzw. kollektiver Schuld und Schuldverflochtenheit auszuhalten, ohne Entschuldungsmechanismen zu entwickeln. In der Konsequenz kommt eine Reihe von Strategien zum Einsatz, um unabhängig von Gott mit Sünde und Schuld fertig zu werden. Davon greift aber letztlich keine, weil der Mensch nun einmal allein von Gott gerechtfertigt werden kann.

Wenn es wirkliche Schuld und echtes Versagen gibt, können diese letztlich auch durch keine Therapie wegerklärt werden. Inzwischen nehmen sich Journa-

24 O. Marquard, *Abschied vom Prinzipiellen. Philosophische Studien*. Stuttgart 1981, 49.

25 Ebd.

list(inn)en und Soziolog(inn)en des Themas Schuld und Vergebung verstärkt an.²⁶ Angesichts dieser Situation besteht die Chance, Schuldkenntnis und Schuldbekennnis als Zeichen der Würde des Menschen wiederzuentdecken. Auf dem Weg dahin kommt gerade der Beichte eine wichtige Funktion zu. Sie gibt dem Menschen anders als manche therapeutischen Ansätze seine Verantwortlichkeit zurück und trägt damit zur Stärkung des Selbstwertgefühls bei. In der Selbsterkenntnis liegt auch für viele Therapien ein wichtiges Moment der Personwerdung. Das Bekennnis zu eigenem schuldhaften Handeln führt psychologisch gesprochen zur Integration verdrängter Persönlichkeitsanteile, stellt mithin einen Akt der Reife dar. Der Arzt und Psychotherapeut Paul Tournier glaubte sogar, dass Beichte und Buße auf dem Weg zu seelischer Gesundheit die wichtigsten Schritte seien.²⁷

Neben Psychotherapien hat sich in den vergangenen Jahren eine Reihe von öffentlichen, medial vermittelten Angeboten etabliert, in denen Menschen scheinbare Entlastung von ihrer Schuld erfahren. Ich denke an Talkradios wie „Domian“ (WDR) oder viele der „Daily Talkshows“. Diese Angebote erfreuen sich nach den Erhebungen der Sendeanstalten großer Beliebtheit. Untersuchungen lassen erkennen, dass wenigstens für die unmittelbaren Teilnehmer(innen) der Talkshows der dort angebotene Weg keine echte Lösung darstellt. Im Gegenteil ist er bei vielen mit schweren psychischen Folgeschäden verbunden, hervorgerufen durch die auf suggestivem Wege bewirkte Preisgabe intimster Geständnisse.²⁸ Die Beichte sollte angesichts dieser Situation als befreiendes und Weiterleben ermöglichendes Kontrastangebot, das durch das Beichtgeheimnis die Intimität des/der Einzelnen schützt, in das öffentliche Gespräch eingebracht werden.

Am schwierigsten stellt sich die Wiedergewinnung eines angemessenen Sündenverständnisses in Theologie und Kirche dar. Ein solches Sündenverständnis würde sowohl moralistische Verflachung als auch Erfahrungsferne der Verkündigung überwinden helfen. Es geht darum, dass der Begriff für die Zuhörer(innen) wieder konkrete Erfahrung und lebendige Anschauung erhält. Dazu wird es nur kommen, wenn alltägliche moralische Verfehlungen wieder als Sünde erkannt und bezeichnet werden. Gleichzeitig muss der Weg freigemacht werden, dass nach den tieferliegenden Ursachen dieser Alltagssünden gefragt wird. Sie liegen, wie bereits die biblische Urgeschichte lehrt, in der Entfremdung des Menschen von Gott, von sich selbst, vom Nächsten und von seiner Mitwelt. Dabei bedingen sich alle vier Aspekte der Entfremdung gegenseitig. Ein so gefasstes Sündenverständnis berücksichtigt wesentliche Anliegen der Psychotherapie. Zur Illustration ein Beispiel: Je-

26 Vgl. z.B. J. Fleischhauer u.a., *Aufstieg einer Sünderin*, in: Spiegel 9/2010, 66–74 (Titelbild mit Unterschrift: „Mensch Käßmann, Vom Umgang mit der Schuld“); M. Matussek, *Auf Teufel komm raus (Die sieben Todsünden der Bibel)*, in: Spiegel 7/2010, 61–71; G. Schulze, *Die Sünde. Das schöne Leben und seine Feinde*. Frankfurt a.M. 2008; P. Gross, *Jenseits der Erlösung. Die Wiederkehr der Religion und die Zukunft des Christentums*. Bielefeld 2008.

27 P. Tournier, *Vom Sinn unserer Krankheit*. Bern – Freiburg 1979, 201f. 206.

28 C. Goldner, Meiser, Fliege & Co. *Ersatztherapeuten ohne Ethik*, in: Psychologie heute 23 (1996), 20–27.

mand wird immer wieder am 8. Gebot schuldig, weil er/sie seinen/ihren Mitmenschen nicht die Wahrheit sagt, um vor ihnen besser dazustehen. Wird ihm/ihr diese Sünde vergeben, kann er/sie einen Schritt weitergehen und erkennen, dass dieses Verhalten z.B. mit einem schwachen Selbstwertgefühl zu tun hat. Egal woher dieses im Einzelnen rühren mag (hier müsste in schweren Fällen eine Therapie ansetzen), hat er/sie als Christ(in) die Chance, als von Gott gewollter, geliebter und gebrauchter Mensch an Selbstwert zu gewinnen. Im Gefolge davon wird ihm/ihr die Kraft zuteil, sich den Mitmenschen auch mit seinen/ihren Schwächen zuzumuten und ihnen wahrhaftiger zu begegnen. So vermag gerade die Erfahrung der Vergebung in diesem Beispiel dazu beizutragen, sowohl in der Beziehung zu Gott als auch zu sich selbst und zu den Mitmenschen authentischer zu werden.

Letztlich geht es bei der Wiedergewinnung der Beichte um die Erneuerung der Rede von Gott. Wie kann Gott wieder als der erkannt werden, der durch Gericht und Gnade wirkt? Die Vergebung durch Gott erfolgt nach biblischem Verständnis nicht ohne Buße, d.h. ohne Umkehr vonseiten des Menschen. Die Erfahrung von Gottes Vergebung bleibt sein ungeschuldetes freies Geschenk an den einzelnen Menschen. Zu der notwendigen Erneuerung der Gotteserkenntnis gehört die Einsicht, dass der Mensch Gott als seinem Schöpfer für sein gesamtes Tun – ob er es wahrhaben will oder nicht – verantwortlich ist.

Perspektiven für die Zukunft der Beichte

Notwendige Zusammenarbeit von Seelsorge und Therapie

Heute ist es möglich, die Gemeinsamkeiten und Unterschiede des seelsorgerlichen und des therapeutischen Umgangs mit Sünde und Schuld nüchterner und vorurteilsfreier als früher wahrzunehmen. In Zukunft geht es darum, dass Seelsorge und Therapie verstärkt voneinander lernen. Die Psychotherapie fand heraus, dass es krankhafte Formen der Schuld erfahrung gibt. Daraus lernte die Seelsorge, dass zwischen Schuld und Schuld komplex, d.h. echten und pathologischen Formen von Schuld erfahrung und Schuldgefühl unterschieden werden muss. Das Schuldgefühl als Zwangsneurose und Selbstbestrafungswahn kann therapiert werden. Die Beichte bleibt hier wirkungslos, wenn sie nicht sogar zur Verfestigung der Neurose führt. Andererseits gibt es Formen von Sünde und Schuld, die durch keine Therapie wegerklärt werden können. Wirkliche Sünde und Schuld gehören in die Beichte.

Das Beichtgespräch hat humanwissenschaftlichen Erkenntnissen zu verdanken, dass es heute professioneller geführt werden kann. Entsprechende Kenntnisse bewahren den/die Beichtthörer(in) z.B. vor einem kasuistischen Vorgehen und helfen ihm/ihr, den/die Beichtende(n) besser in dessen/deren besonderer Notlage wahrzunehmen. Sie lassen ihn/sie auch wachsam sein gegenüber Übertragungsmechanismen, die sich in jedem Seelsorgegespräch einstellen.

Im Bewusstwerden und Aussprechen von Sünde und Schuld in der Beichte liegt eine Parallele zum Bewusstwerden und Aussprechen von traumatischen Erfahrungen im Rahmen der Psychoanalyse. Immer sollte es dabei sowohl das Ziel der therapeutischen Intervention als auch der Beichte sein, Menschen ihre Verantwortlichkeit zurückzugeben und so zur Stärkung ihres Selbstwertgefühls beizutragen.

Ich wünsche mir, dass sich die Beziehung zwischen Seelsorge und Therapie in Zukunft weniger in Form einer Einbahnstraße darstellt. In zahlreichen Fällen habe ich Menschen, die ich in der Vergangenheit seelsorglich begleitete, nahegelegt, sich in eine therapeutische Behandlung zu begeben. Nur selten ist mir dagegen umgekehrt der Fall begegnet, dass Menschen von ihrer/ihrer Therapeutin/Therapeuten zu mir zur Beichte geschickt wurden.

Beichte als gemeindepädagogische Aufgabe

Die Wiedergewinnung der Beichte stellt nicht zuletzt eine gemeindepädagogische Aufgabe dar. Bereits im Kindesalter können Angebote einer kindgemäßen Hinführung zu Bekenntnis und Vergebung gemacht werden. Kommen solche Angebote bei Kindern an, sind sie die beste Voraussetzung dafür, dass diese auch im Erwachsenenalter einen Zugang zur Beichte finden. Entscheidend ist dabei, dass im Kindesalter die Begleitung auf dem Weg zur Beichte primär durch die nächststehenden Menschen, also die Eltern, erfolgt.²⁹ Es fällt auf, dass das Thema „Schuld bei Kindern“ in Theologie und Kirche im evangelischen Raum fast zur Gänze ausfällt. Entsprechenden Unterrichtseinheiten in Konfirmandenunterricht und Christenlehre käme eine wichtige Rolle auf dem Weg zur Wiedergewinnung der Beichte zu. Sie sollten die Möglichkeit einschließen, Beichte im Vollzug kennenzulernen. Gerade jugendgemäße Beichtformen können helfen, die Hemmschwelle gegenüber der Einzelbeichte abzubauen.³⁰ Es gibt inzwischen eine große Anzahl unterschiedlicher meditativer Beichtformen: einen Nagel als Sinnbild der eigenen Sünden unter einem Holzkreuz ablegen; Beichtzettel verbrennen; Steine in einen See werfen, die zuvor mit einer besonders drückenden Sünde beschriftet wurden.

Da in den meisten Kirchgemeinden die Einzelbeichte unbekannt ist, muss sie auch unter den erwachsenen Kirchenmitgliedern zunächst wieder ins Bewusstsein gerufen werden. Dafür bieten sich Gemeindeabende und Predigtreihen, aber auch das Angebot der Beichte im Gemeindebrief an. Eine weitere Möglichkeit besteht in der Einrichtung eigener Bußgottesdienste, etwa als abendlicher Vespertgottesdienst, mit vorangehender oder anschließender Möglichkeit zur Einzelbeichte.³¹

29 Vgl. dazu H. P. Mahlke, *Schuld und Vergebung bei Kindern*, in: W. Klän /C. Barnbrock (Hrsg.), *Heilvolle Wende. Buße und Beichte in der evangelisch-lutherischen Kirche*. Göttingen 2009, 99–113.

30 R. Braun, *Impulse zur Erneuerung der Beichte durch meditative Formen*, in: H.-D. Neef (Hrsg.), *Theologie und Gemeinde. Beiträge zu Bibel, Gottesdienst, Predigt und Seelsorge*. Stuttgart 2006, 155–166.

31 G. Ruhbach, *Das ganze Leben eine Buße. Sünde und Sündenvergebung im Alltag und als gottesdienstliche Handlung*, in: W. Böhme (Hrsg.), *Sündigen wir noch? Über Schuld, Buße und Vergebung* (Herrenalber Texte 65). Karlsruhe 1986, 50.